

# Gottscheer Zeitung

## Bezugspreise:

für Jugoslawien: ganzjährig 20 K, halbjährig 10 K.  
für Österreich: ganzjährig 26 K, halbjährig 13 K.  
für Amerika: 2.50 Doll. — Einzelne Nummern 70 h.

Gottschee, 10. April 1920.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. —  
Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind  
zu senden an die Schriftleitung. — Postsp.-Nr. 10.975.  
Anzeigen-Aufnahme u. -Berechnung in der Buchdruckerei.

## Eine Eingabe und ihre Erledigung.

Unterm 18. Oktober vergangenen Jahres hat eine Anzahl von Eltern aus der Schulgemeinde Mitterdorf nachstehende gemeinsame Eingabe an die Landesregierung für Slowenien in Laibach gerichtet:

An die kgl. Landesregierung für Slowenien (Poverjoništvo za uk in bogočastvo) in Laibach.

Wir unterfertigten Eltern schulpflichtiger Kinder sind von der Schulleitung Mitterdorf verständigt worden, daß unsere Kinder von jetzt an der slowenischen Klasse zugeteilt werden, weil ein Eltern-Teil slowenischer Abstammung ist.

Die Schulleitung begründet ihr Vorgehen mit folgender Entscheidung des Oberschulrates in Laibach vom 2. Oktober 1919, Z. 15.103:

Za sprejem v ljudske šole kočevskega okraja velja načelo: Ako je oče po rodu Slovenec in mati po rodu Nemka, ali pa ako je oče po rodu Nemeec in mati po rodu Slovenka, tedaj se sprejme otrok v slovensko šolo, oz. v slovenski oddelek dotične šole.

V nemško šolo, oz. nemški oddelek dotične šole se sprejmejo le otroci, ki so njih starši (oče in mati) po rodu Nemci.

Gegen diese Verfügung des Oberschulrates in Laibach legen wir hiemit entschiedene Verwahrung ein. Denn:

I. Sie verletzt das von allen modernen Staatsverfassungen anerkannte Naturrecht der Eltern, welche als Erhalter der Kinder über deren Erziehung zu entscheiden haben. Es muß den Eltern grundsätzlich das Recht gewahrt bleiben, ihre Kinder, falls die für die Erreichung des Lehrzieles erforderlichen Vorbereitungen vorhanden sind, einer Schulabteilung zuzuteilen, deren Unterrichtssprache eine andere ist als die Muttersprache beider Elternteile.

II. Diese Verfügung steht, insoweit die seinerzeitigen halbamtlichen Regierungserklärungen als authentisch anzusehen sind, im Widerspruche mit der auf demokratischen und freiheitlichen Grundsätzen aufgebauten künftigen Staatsverfassung, welche das Recht der Eltern auf Bestimmung der Glaubens- und Volkszugehörigkeit ihrer Kinder in weitestgehendem Maße berücksichtigen wird.

III. Diese Verordnung verstößt gegen das verfassungsmäßig insolge der Friedensvertragsbestimmungen zu gewährleistende Prinzip der Gleichberechtigung aller Staatsbürger, insofern bloß der slowenische Elternteil für die Nationalität der Kinder beiderlei Geschlechtes, bezw. für die von ihnen zu besuchende Schulkategorie ausschlaggebend sein soll. Wir werden nicht fehlgehen in der Annahme, daß es der Staatsregierung eben so peinlich wäre wie den vom mehrerwähnten Erlasse betroffenen Eltern schulpflichtiger Kinder, wenn eine interne, durch Verfassung und Verträge geregelte Angelegenheit behufs Interpretation vor das Forum des Völkerbundes gebracht würde.

IV. Die Weisung des Oberschulrates schädigt auch das wirtschaftliche Fortkommen unserer Kinder, da sie zur Erhaltung ihrer Existenz auf Neben-erwerb in den benachbarten deutschen Ländern angewiesen sein werden, wozu die völlige Beherrschung der deutschen Sprache die notwendige Voraussetzung bildet.

V. Da die Sprache im Hause und in der Familie die deutsche ist, so wird diese Maßnahme wohl kaum den vom Oberschulrat in Laibach allenfalls erwarteten Zuwachs an slowenischer Volkszahl herbeiführen. Wohl aber wird sie, wie analoge Erfahrungen in Ungarn usw. zeigen, instande sein, die Erreichung des angestrebten Lehrzieles ernstlich zu gefährden, da solche in die slowenische Schulabteilung gezwängte Kinder nach Verlassen der Volksschule keiner der beiden Sprachen in Wort und Schrift mächtig sein werden.

Aus den angeführten Gründen bitten wir, die kgl. Landesregierung wolle den eingangs zitierten Erlaß des Oberschulrates sogleich außer Kraft setzen und, falls Weisungen in dieser Angelegenheit überhaupt notwendig sind, die Entscheidung treffen,

A. daß für die Einreihung von Schulkindern in nationale Abteilungen der Schule der einverständliche Wille beider Elternteile maßgebend sein soll,

B. daß bei Abwesenheit des einen Elternteiles dem zweiten Teile das Recht zusteht,

C. daß nur im Falle, als unter den Eltern ein diesbezügliches Einvernehmen nicht zu erzielen wäre, die Behörde befugt wäre, die Frage nach gleichmäßig bleibenden Grundsätzen zu regeln, und

D. daß im Interesse eines gedeihlichen Unterrichtes im allgemeinen kein Kind einer Klasse zugeteilt werden darf, deren Unterrichtssprache es nicht versteht.

Mitterdorf bei Gottschee, 18. Oktober 1919.

Stara cerkev p. Kočovju, 18. oktobra 1919.

(Unterschriften.)

Allgemein hoffte man, daß die vorstehende sachliche und wohlbegründete Eingabe eine günstige Erledigung finden würde. Doch nein. Die Eingabe wurde mit folgenden trockenen Worten abgewiesen: Mit Rücksicht auf die Verordnung vom 2. Oktober 1919, Zl. 15.103, kann dem Ersuchen der Eltern aus Mitterdorf bei Gottschee um Einschulung ihrer Kinder in die deutschen Klassen nicht entsprochen werden, weil die Untersuchungen ergeben haben, daß von allen in der Eingabe unterfertigten Eltern entweder der Vater oder die Mutter slowenischer Abstammung sind. So bleiben denn die Kinder, welche Slowenisch nicht verstehen, noch immer zu Hause ohne Unterricht. Denn in den slowenischen Klassen einem unverständlichen Unterrichte beizuwohnen, das wollen sie nicht; in die deutschen Klassen aber werden sie über strengen bezirkschulrätlichen Auftrag nicht mehr zugelassen. Die einzige Hoffnung der betroffenen Eltern bildet die endliche Durchführung des Schutzes nationaler Minderheiten.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Sommerzeit.) Seit 10. April haben wir auch in unserem Staate die Sommerzeit. Die Uhren müssen um eine Stunde vorgerückt werden. Die Einführung geschah heuer so überraschend, daß man darauf gar nicht vorbereitet war. Es haben deshalb am 10. April auch viele Leute hier den Eisenbahnzug veräumt.

— (Der Staatsstreik in Berlin) ist mißlungen. Die Truppen Kapps wurden ent-

waffnet. Die frühere Regierung ist wieder nach Berlin zurückgekehrt.

— (Ein bekehrter Sozialist.) Der Amerikaner Dr. Karl Hartmann, ein hochgebildeter Mann, der in drei Sprachen zahlreiche Schriften sozialen und philosophischen Inhalts veröffentlicht hat, war seit vielen Jahren überzeugter und radikaler Sozialdemokrat. Er lebte zumeist in Zürich und Paris und unterstützte besonders Hervé und die französischen Syndikalisten. Er setzte ein Testament auf, in welchem er sein ganzes Vermögen der französischen sozialistischen Partei vermachte. Dr. Hartmann wurde nun zu Anfang des großen Krieges auf der Reise von Amerika nach Marseille wegen seines deutsch klingenden Namens in Gibraltar durch die Engländer vom Schiff heruntergeholt, und obwohl er 58 Jahre alt war, acht Monate lang in Gibraltar und später auf der Insel Man im Interniertenlager gefangen gehalten, bis er endlich durch Vermittlung Hervés und Briands wieder freikam. Er hat über das System der Zivilgefangenschaft ein sehr objektives Buch geschrieben, worin er als sein tiefstes Erlebnis folgendes erzählt: Es fiel ihm eines Tages ein, daß so ein Gefangenenerlager eigentlich eine Verwirklichung des sozialistischen Staates sei. Alle Insassen sind völlig gleichberechtigt, erhalten Wohnung, Verpflegung, Licht und Heizung frei und haben völlig gleiche Arbeitspflichten. Soziale Unterschiede sind abgeschafft und schließlich herrscht im Lager eine große Freiheit der Selbstverwaltung und große Solidarität, freilich nur nach außen. Denn selbst hier, wo es keinerlei Existenz- und Klassenkampf gab, blieb die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen bestehende Tatsache. Der Faule nutzte den Fleißigen aus, der Kluge den Dummen. Es gab unglückliche Lasttiere, auf die man alle schmutzige oder schwere Arbeit abschob, es gab Schlaue, die sich beim Essen, beim Wohnen, beim Spazierengehen unstatthafte Vorteile zu erschleichen wußten; es gab Geschäftstüchtige, die einen wucherischen Handel zu entwickeln verstanden, und selbst die Geistigen nutzten ihre Überlegenheit aus, um für Briefschreiben, juristische Ratschläge usw. Tabak oder sonst etwas zu erpressen. Diese Beobachtung wurde für Dr. Hartmann eine so tiefe Enttäuschung, daß er darüber seinen sozialen Glauben verlor und noch in der Gefangenschaft sein Testament änderte: er vermachte sein ganzes Vermögen dem Hunde- und Katzenasyl in Blattersea bei London.

— (Bis wann wird die finanzielle Wiedergesundung erfolgen?) Der neue ungarische Ministerpräsident Simonyi-Semadam bezeichnete als die zweite wichtigste Aufgabe der Regierung die Hebung des Wertes des ungarischen Geldes. Nach zwei Jahren, nach der zweiten Ernte werde das Geld die gewünschte Werthöhe erreichen. Vielleicht ist das eine zu optimistische Hoffnung. Ist sie aber berechtigt, so müßte sie auch für Jugoslawien zutreffen. Erst mit der allmählichen Steigerung des Geldwertes ist auch ein Abbau der Teuerung zu erhoffen.

— (Amerikamüde infolge des Alkoholverbotes.) Aus Genf wird berichtet, daß die in der Schweiz aus den Vereinigten Staaten eintreffenden tschechischen, polnischen und süßla-

wischen Einwanderer übereinstimmend angeben, daß der Grund ihrer Rückwanderung hauptsächlich das Verbot der geistigen Getränke in den Vereinigten Staaten sei. Das Alkoholverbot der Kriegszeit ist nämlich in Amerika, sehr zum Leidwesen feuchter Kehlen, auch zum Friedensverbot geworden. Ein Heer von Soldaten bewacht die noch nicht vernichteten Lager geistiger Getränke. Millionen von Bierflaschen wurde schon behörlich der Hals gebrochen. Die Durstigen werden dabei freilich trotzdem nicht müde, die harten Gesetze zu umgehen.

— (Die jugoslawischen Auswanderer in Amerika.) Was unsere Auswanderer in Amerika betrifft, schreibt das „Agrar Tagblatt“, so wird dieser Frage leider von Seiten unserer Regierung viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es besteht keine genaue Statistik, doch dürfte sich in den Vereinigten Staaten über eine halbe Million unserer Auswanderer befinden. Unsere Gesandtschaft in Washington ist mit diplomatischen Geschäften überbürdet und unser Generalkonsulat genießt sehr wenig Vertrauen. Sonst haben wir in Amerika keinerlei Vertretungen, an welche sich unsere Auswanderer wenden könnten. Viele wenden sich noch heute an die schwedischen Konsulate, welche zur Zeit des Krieges mit dem Schutze der österr.-ungarischen Untertanen betraut waren. Die Tschechen und Polen haben bereits ihre Konsulate, nur unsere Staatsangehörigen wissen noch nicht, daß sie Bürger eines neuen Staates sind. Und doch sind diese Auswanderer für uns von großer Bedeutung, nicht bloß weil sie einen bedeutenden Teil unserer Bevölkerung ausmachen, sondern auch wegen ihrer wirtschaftlichen Stärke. Das Vermögen unserer Auswanderer, von dem natürlich genaue Daten fehlen, muß ganz beträchtlich sein, denn nach amerikanischer Statistik haben unsere Auswanderer 23 Millionen Dollar amerikanischer Kriegsanleihe gezeichnet. Andere Staaten führen auf Grund des Besitzes amerikanischer Kriegsanleihe ihrer Auswanderer weitgehende finanzielle Transaktionen zur Regelung ihrer Finanzen durch, während unser Staat gar nicht daran denkt, sich für unsere Auswanderer zu interessieren. Viele unserer Auswanderer würden jetzt gerne zurückkehren, da das Leben in Amerika bedeutend teurer geworden ist, können aber wegen der Transport-schwierigkeiten nur schwer fortkommen.

— (Arbeitszeit in Amerika.) In Amerika arbeitet der Arbeiter größtenteils für Stundenlohn und jeder Staat hat diesbezüglich eigene Gesetze. In den meisten Staaten ist in den Bergwerken, bei den Eisenbahnen, der Post und ähnlichen Institutionen die achtstündige Arbeitszeit festgesetzt, aber bloß derart, daß kein Arbeiter gezwungen werden darf, mehr als acht Stunden täglich zu arbeiten. Infolge der Einrichtung des Stundenlohnes arbeiten die Arbeiter, namentlich die Einwanderer, über acht Stunden, um größeren Verdienst zu erzielen. Unsere Auswanderer arbeiten in den schweren Industrien Amerikas auch zehn und zwölf Stunden täglich. Für ihre dort geleistete Arbeit würden sie auch hierzulande gewiß ebenso hohe Verdienste erzielen. In Amerika ist der Lohn nicht höher, sondern die Produktion größer. In Amerika herrscht Europa gegenüber allgemeines Mißtrauen und man hält einzig viel von dem Arbeitswillen in Deutschland und von dem an Rohstoffen so reichen Rußland, deren jetzige Lage in Amerika ganz anders betrachtet wird als bei uns. Man weiß dort, daß in Rußland ein Übergang von der revolutionären zu einer fortschrittlich-demokratischen Regierungsform vorbereitet wird, und so ist es erklärlich, daß Amerika dem neuen Rußland bereits 400 Millionen Dollar vorgestreckt hat, indem es sich die Exploitation der reichen russischen Bergwerke sicherte. Europäischen Ländern wird sich das amerikanische Kapital kaum zuwenden wollen.

— (Arbeit für die Besitzlosen. — Proletariat.) Unter dieser Spitzmarke meldet der „Slovenec“ in Nummer 66 vom 21. März l. J., daß der gewesene Minister für soziale Fürsorge, der Führer der Sozialisten, Herr Vitomir Kordač, in einer Agrar Bank Wertpapiere im Gesamtwerte von 767.750 K deponiert hat, die sein volles Eigentum sind. Außerdem hat dieser Proletariatskönig Häuser in Belgrad und Semlin. Durch die genannte Bank hat er seiner Anverwandtschaft 500.000 K anweisen lassen. Wir wollen diese Tatsache nur festgestellt haben.

— (Zur Umwechslung der Banknoten.) Am 10. April haben die Hundertkronennoten aufgehört als Zahlungsmittel angenommen zu werden. Für die übrigen Banknoten der Österr.-ung. Bank

zu 50, 20 und 10, 2 und 1 K, ist die Umwechslungsfrist noch nicht bestimmt worden. Nachdem nunmehr eine größere Menge neuer Banknoten für unseren Staat in Paris hergestellt worden ist, wird voraussichtlich die Frist, innerhalb welcher die Banknoten zu 50, 20, 10, 2 und 1 K noch Geltung haben werden, nicht mehr allzulange dauern.

— (Mitterdorf. (Opfer des Krieges.) In Kerndorf ist am 1. April Josef Trampusch; in Rain am 7. April Josef Rankel nach langem Siechtum gestorben. Ersterer war 20, der zweite 23 Jahre alt. Die Krankheit haben sich die beiden Jünglinge in den Anstrengungen des Krieges zugezogen.

— (Unerhörte Roheit.) Ein irrsinniger Burche aus Kulendorf ist kürzlich derart mißhandelt worden, daß er einige Tage darauf starb. Man hat den Armen sogar an einem Baume angebunden. Alles erwartet, daß die Rohlinge, welche die Mißhandlungen verübt haben, gebührend bestraft werden.

— (Die ersten Auswanderer.) Diese Woche sind die ersten sieben Personen von hier nach Amerika abgereist, um, wie sie meinten, nicht mehr zurückzukehren.

— (Hausverkauf.) Das Anwesen der M. Urba in Ort 16 hat deren nächste Nachbarin J. Kresse angekauft; die Reusche der G. König in Ort 23 aber hat Barthel Zakrajsek aus Kerndorf erstanden. Die Verkäuferinnen sind nach Amerika.

— (Viel Lärm um nichts.) Ein Sack mit 300 Kilo Kukuruzmehl soll jetzt unter unsere Sozialdemokraten aufgeteilt werden. Zahlt es sich angesichts einer solchen Armut wohl aus, daß sich unsere Leute mit Haut und Haaren den slowenischen Bolschewiken verschrieben haben?

— (Mafsen. (Sozialdemokratische Versammlung.) Am Palmsonntage beehrte Genosse Rebišch auch unsere Pfarre mit seinem Besuche, um uns mit den Einrichtungen des neuen Zukunftsstaates bekannt zu machen. Das Bild, das er uns in seiner Rede über die Zukunft entrollte, war in Purpurrot gemalt. Dies und jenes müsse anders werden, dies und anderes müsse abgeschafft werden (was wohl nicht ohne blutige Revolution erreicht werden könnte). Wie aber der Teuerung abgeholfen, den Arbeitern und Bauern das Los erleichtert werden kann, davon bekommen wir nichts zu hören. Kein Wunder, daß nach Beendigung der Rede die zahlreichen Zuhörer das Versammlungslokal eiligst und unbefriedigt verließen und kopfschüttelnd ihr Heim aufsuchten. Unsere Bauern haben wohl eingesehen, daß vonseiten der Sozialdemokraten Hilfe nicht zu erwarten ist.

— (Wösel. (Etwas zur Gemeindevahl.) Da in der nächsten Zeit die Gemeindevahl stattfinden soll, bilden sich in unserer Gemeinde wiederum mehrere Parteien, um in der Gemeinde Bank und Uneinigkeit zu stiften. Warum das? Ich glaube, eine derartige Spaltung ist ganz unnötig; sind wir doch größtenteils alle Grundbesitzer, ob groß oder klein, wir alle haben die gleichen Interessen an einer geordneten Gemeindevirtschaft. Wir müssen sohin nur dahin trachten, solche Männer in die Gemeindevertretung zu senden, welche fortschrittlich, sparsam und für das allgemeine Wohl besorgt sind und keine Parteilichkeit und Selbstsucht kennen. Deswegen soll unsere Wahlpartei auch fortschrittliche Bauernpartei benannt werden, zu welcher sich jedermann bekennen kann. Wir brauchen Selbsthilfe, diese ist jetzt in dieser ernstesten Zeit notwendiger als je. Darum lassen wir uns bei der kommenden Wahl in keine Parteilichkeiten ein, denn das schadet der ganzen Gemeinde. Wählen wir geschlossen, alle für einen, einen für alle, dann können wir hoffen, daß unsere Gemeindevirtschaft in Kürze wieder aufblühen wird, zum Wohle aller. Also nochmals: hinweg mit jeder Parteilichkeit, denn das bringt keine guten Früchte! Was nützt es, wenn in der Gemeindevertretung bei jeder Sitzung Bank und Streit sein wird, da kann die Gemeinde nie zu einem geordneten Beschlusse gelangen, da in solchem Falle stets Beschwerden geführt werden, sohin die Einigkeit durch Parteilichkeit gestört und jeder Fortschritt unmöglich gemacht würde. Wählen wir also geschlossen, jede Ortschaft stelle die für sie geeigneten Kandidaten auf, denn jede Ortschaft hat Anrecht auf einen oder mehrere Vertreter; dann wird Einigkeit in der Gemeindeverwaltung und wir werden später den Erfolg dieses Zusammenhaltens nicht bereuen.

Ein Erfahrener.

— (Klagenfurt. (Einem tragischen Schicksal) fiel unser Gottscheer Landsmann Herr Ernst Jaklitsch zum Opfer. Er wurde nämlich beim Überschreiten der Demarkationslinie bei Ebental (bei Klagenfurt) am 8. März von einem serbischen Posten erschossen. Der auf so furchtbare Weise ums Leben gekommene war amerikanischer Staatsbürger. Er stammte aus Unterdeutschland, wo heute seine Eltern wohnen. Diese waren seinerzeit nach Nordamerika ausgewandert. Der Verbliebene wurde im Jahre 1897 in Jackson Canzas, Nordamerika, geboren und kehrte mit seinen Eltern unmittelbar vor Ausbruch des Krieges in sein Heimatland zurück, woselbst er den ganzen Krieg hindurch bleiben mußte. Von der militärischen Einrückung war er als amerikanischer Staatsbürger entlassen. Im heurigen Jänner bekam er von der Belgrader Regierung die Ausreisewilligung, kam über Triest nach Klagenfurt und wartete hier auf die Einreisewilligung nach Nordamerika, um welche er bei der amerikanischen Mission bittlich wurde. Die Leiche wurde vollständig ausgeraubt. Die Kleider waren vielfach zerrissen. Es scheint also vor dem Tode noch ein Ringen stattgefunden zu haben. Der Verstorbene hatte auch ein Reisegehalt von 10.000 bis 15.000 K bei sich, das bei der Leiche nicht mehr vorgefunden wurde. Das tragische Schicksal des Herrn Jaklitsch hat hier großes Aufsehen hervorgerufen und die allgemeine Teilnahme erregt. Am Leichenbegängnis, das am 13. März in Annabichl, wohin die Leiche überführt worden war, stattfand, beteiligte sich eine große Menge Volkes. Der Sarg war mit mehreren Kränzen geschmückt, darunter einem besonders schönen, gewidmet vom Verein „Gottscheerland“, Zweigstelle Klagenfurt. Die Mitglieder des Vereines waren zur Begräbnisfeierlichkeit in corpore mit den Gottscheerabzeichen (weiß-blau) erschienen. Am offenen Grabe hielt ein Vertreter der Landesregierung — das Leichenbegängnis fand auf Kosten der Landesregierung statt — eine Trauerrede und ein Vertreter des Vereines „Gottscheerland“ sprach ebenfalls ergreifende Abschiedsworte. Dem uns so jäh Entzogenen bleibt ein pietätvolles Gedenken gesichert.

Verantwortlicher Schriftleiter G. Erler. — Herausgeber und Verleger Josef Gwidi. Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

### Dankagung.

Für die tröstende Anteilnahme, die mir anlässlich des Ablebens meines lieben Sohnes

### Franz Trampusch

erwiesen wurde, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis danke ich allen aufs wärmste.

Maria Trampusch.

Kerndorf, am 8. April 1920.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise rührender Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres geliebten Vaters, Waters und Großvaters, des Herrn

### Josef Schauer

sprechen wir hiemit unseren herzlichsten Dank aus.

Insbesondere danken wir dem Herrn Primarius Dr. Paulic für die liebevolle ärztliche Behandlung, den ehrw. Barmherzigen Brüdern in Randia für ihren Beistand und die aufopferungsvolle Pflege, der hochw. Geistlichkeit aus Pöllandl und Tschermoschnitz für die Begleitung zur letzten Ruhestätte und überhaupt allen und jedem für die Beteiligung am Leichenbegängnis.

Die trauernd Hinterbliebenen in Pöllandl und Tschermoschnitz.

Abonnieret und leset die „Gottscheer Zeitung“!